Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼ jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieh bar, kostet monatlich 10 ₰, ¼ jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die tägliche Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7300.

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 214 Halle a. S., Dienstag den 14. September 1897. 8. Jahrg.

Sozialistenfresserei in Oestreich.

Was sozialistenwütige Behörden bei uns fertig bekommen, wissen unsere Leser. In Oestreich ist es nicht viel besser und nicht viel schlimmer. Unlängst ist sogar der Abdruck des Staatsgrundgesetzes konfisziert worden! Solches ist wahr und thatsächlich geschehen in Czernowitz am 1. September dieses Jahres!

In der Hauptstadt unseres asiatischesten Kronlandes erscheint seit kurzem eine sozialdemokratische Zeitung, was den Eifer des dortigen Staatsanwalts ganz besonders angefacht zu haben scheint. Wir erzählen im Nachfolgenden die Leidensgeschichte einer Nummer der Volkspresse. Das Blatt vom 1. September wird natürlich konfisziert, und zwar infolge Auftrages der Landesregierung. In Czernowitz scheint man von der Preßnovelle des Jahres 1894 noch nichts zu wissen, denn die Bestimmung, daß die konfiszierten Stellen sofort bekannt zu geben sind, wird dort so gründlich mißachtet, daß die Konfiskationsverfügung über den Umfang der Konfiskation kein Wort enthält. Der Redakteur geht zum Staatsanwalt, nach der konfiszierten Stelle zu fragen, der weist ihn an die Landesregierung; er geht zur Landesregierung, die weist ihn wieder an die Statthalterei. Endlich läßt sich der Herr Staatsanwalt herbei, aus Gnade das zu bewilligen, was sofort zu thun seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit ist, er giebt die konfiszierten Stellen an.

Was ist nun konfisziert worden? In einem Artikel über die Arbeiter und die Sozialdemokratie fünf Stellen. Daran ist natürlich nichts Besonderes, in Czernowitz ist bald etwas staatsgefährlich. Interessanter ist schon, daß von dem an der Spitze des Blattes abgedruckten Erkenntnis des Landes-Gerichtes, womit die Konfiskation der früheren Nummer bestätigt wird, die Gründe konfisziert werden! Es ist das am Ende noch zulässig, involviert aber doch eine starke Schlamperei. Denn der Abdruck dieser Erkenntnisse wird in manchen Ländern, wie in Böhmen, den Zeitungen ausdrücklich aufgetragen, und die Instruktion für Strafgerichte verbietet ausdrücklich die Aufnahme der beanstandeten Stellen in das Erkenntnis — davon abgesehen, daß so viel Vorsicht keiner Redaktion zugemutet werden kann, um gerichtliche Erkenntnisse für etwas Strafbares zu halten. Nun gehen wir aber weiter.

Der Redakteur hat die konfiszierten Stellen erfahren und kann endlich an die zweite Auflage schreiten. Wie machte er das? So wie man's überall macht: er läßt die konfiszierten Stellen leer und druckt überall in den leeren Raum das Wort „Konfisziert". In die noch leer gebliebene Stelle stellt er den Artikel XIII des Staatsgrundgesetzes hinein, also ein Manuskript, von dessen strafslosem Inhalt er so ziemlich überzeugt sein darf. Und nun geschieht das Unglaubliche, heute wohl nur noch in Czernowitz Mögliche: Der Staatsanwalt konfisziert das Blatt noch einmal, und zwar konfisziert er das Wort „Konfisziert" in den leeren Stellen und konfisziert den wörtlichen Abdruck des „Artikel XIII des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867, R.-G.-Bl. Nr. 142: Jedermann hat das Recht, durch Wort, Schrift und Druck oder durch bildliche Darstellungen seine Meinung innerhalb der gesetzlichen Schranken frei zu äußern. Die Presse darf weder unter Zensur gestellt noch durch das Konzessionssystem beschränkt werden."

Das ist in Czernowitz konfisziert worden! Man ist förmlich starr und fragt sich verwundert, was denn der Staatsanwalt an dem Abdruck des Gesetzes und an dem Worte „Konfisziert" Strafbares gefunden haben kann.

Wir werden dafür Sorge tragen, sagt die Wiener Arbeiter-Zeitung, daß dieses Vorgehen dem Herrn Justizminister genau bekannt werden wird. Er soll diese drei Nummern der Volkspresse und die Erkenntnisse als ein Zeugnis der Justizpflege in der fernen Bukowina im Original erhalten. Er wird zwar jetzt so ziemlich andere Sorgen haben als die Preßfreiheit; vielleicht statuiert er an dem Herrn in Czernowitz doch noch ein Exempel.

Wer fördert die Unsittlichkeit?

Ein Beitrag zum Thema:

Der Großgrundbesitz eine Landplage.

I.

Im Anschluß an die neuerdings wieder lebhaft gewordenen Debatten über die Wohnungsverhältnisse der ländlichen Arbeiter auf großen Gütern scheint es angemessen, an ein Buch zu erinnern, das vor zwei Jahren erschienen ist und damals großes Aufsehen erregte.

Auf der 6. Konferenz der Sittlichkeitsvereine, die vor drei Jahren in Kolmar stattgefunden hat, gelangte durch die Bemühung des Pastors Wagner Pritzerbe der Antrag zur Annahme, bei sämtlichen evangelischen Pfarrämtern in Deutschland Umfrage, die Unkeuschheit auf dem Lande betreffend, zu halten. 14000 Fragebogen flatterten bald darauf ins Land, um zu erkunden: ob die Gemeinden kirchlich seien und wie sich das äußere; welche sittlichen Notstände 1. bei Kindern, 2. bei der heranwachsenden Jugend, 3. bei Eheleuten, 4. im allgemeinen sich herausgebildet hätten; welcher Art die Ursachen seien, ob 1. Versäumnisse von seiten der Familie und der Arbeitgeber, 2. solche der Kirche und Schule, 3. solche der Polizei und staatlichen Gesetzgebung vorlägen, und schließlich, welche Vorschläge zur Abhilfe Referenten für geeignet hielten. Von diesen Fragebogen liefen nur rund ungefähr 1000 ein, die beantwortet worden waren. Bei Annahme von rund 12000 ländlichen Pfarrstellen ergiebt das eine Beteiligung an der Erquete von nur ca. 8 Prozent für das gesamte Deutschland; für Ostelbien eine so solche von 10 Proz., da Referenten der Provinzen Schlesien, Westpreußen, Pommern und Brandenburg diesen heillosen Zuständen größere Beachtung zu schenken wohl genötigt worden sein mögen, als jene des Westens.

Unter den 11000 Gründen, die die Herren Seelsorger in 92 unter 100 Gemeinden bestimmten, die Antwort auf die von ihren Amtsbrüdern gestellten Spezialfragen (ca. 80 an der Zahl!) schuldig zu bleiben ist der interessantesten einer die Beunruhigung darüber, was wohl die Sozialdemokraten dazu sagen würden, wenn die Wahrheit so aufgedeckt werden möchte!

Die Zuverlässigkeit der durch die Umfrage erzielten Resultate erscheint selbst den frommen Herausgebern des Buches*), das das gesammelte Material zusammenfaßt, sehr zweifelswürdig; wie es denn in der Einleitung u. a. auch heißt: „Selbstverständlich ist in diesen statistischen Zahlen nicht im entferntesten die Höhe der Unsittlichkeit ausgedrückt, da die meisten Sünden der Unsittlichkeit ohne sichtbare Folgen bleiben. **Man muß also ganz gehörig multiplizieren** und hat an diesen statistischen Zahlen in einigen Gegenden noch nicht viel mehr als einen Maßstab für den Vergleich."

Immerhin ist es recht erfreulich, unter den 12000 ländlichen Gemeindehirten selbst — und wenn auch nur — 1000 zu wissen, die „unter der bodenlosen Unsittlichkeit unseres Volkes seufzen und sich in redlichem Streben, sie zu bekämpfen, einigten, dies Büchlein zusammenzutragen". — Und nun vorerst zum zahlenmäßigen Ergebnis dieses sehr umfangreichen „Büchleins". Eine Nebeneinanderstellung der allerdings sehr lückenhaften „Sittlichkeitstabellen" der verschiedenen Landstriche Ostelbiens wird da nicht ganz ohne Wert sein. Hier ist sie:

	Unter 100 Geburten waren unehelich.	Davon entfallen auf: Höhere Stände.	Bauernstand.	Arbeiterstand.	Von je 100 Bräuten waren erfahrungsmäßig gefallen.
Ost- und Westpreußen.					
Gumbinnen . . .	7,7	0,2	1	6 5	23 81
Königsberg . . .	8,4	—	1	7,4	50 2
Danzig	8 3	—	0,29	8,1	} 43
Marienwerder . .	8	—	—	8	
Pommern.					
Köslin.	9,2	—	1 23	7 97	39
Stettin	10	0 011	1	8,989	44 46 (2×**80**,*)
Stralsund . . .	**13**	—	—	13	**53,6**
Mecklenburg-Strelitz und Mecklenburg-Schwerin.					
Im Domanium .	11,6	—	—	—	44
In der Ritterschaft	**16**	—	—	—	**48**
Schleswig-Holstein	ca. 11	—	—	—	25,9 **)
Posen	4 55	—	—	—	25 †)
Schlesien.					
Liegnitz u. zwar:					
Oberlausitz . . .	13,5	—	4	9,5	55 (2×**80**)
Ebene	10,3	—	2,3	8	42
Riesengebirge . .	13 3	—	3,1	10,2	54,5
Breslau u. zwar:					
rechts v. d. Oder	8,3	—	1,55	6,75	34 (?) ††)
links v. d. Oder .	**14**	—	0 6	13,4	**52**
Oppeln. . . .	3,6	—	0,7	2 9	17 5 (2×**80**)
Brandenburg.					
Frankfurt a/O. und zwar:					
Neumark	10	—	—	—	40
Niederlausitz . . .	10,5	—	—	—	54 3 (2×**100**)
Potsdam u. zwar:					
Oestliche Hälfte .	7,71	—	1 27	6,44	43 (2×**100**)
Westliche Hälfte .	9,25	—	1,13	8,12	44

Bei aufmerksamer Durchsicht dieser Vergleichszahlen — als solche können wir sie ja doch nur betrachten, da die amtlichen Berichte die Zahlen in der ersten Rubrik meist höher angeben — fällt so mancherlei auf den ersten Blick auf. In dem Maße wie in den Provinzen Ost- und Westpreußen der Großgrundbesitz nach Westen zu an Häufigkeit und Ausdehnung zunimmt, steigt der Prozentsatz der unehelichen Geburten. Der Zusammenhang beider Erscheinungen wird durch die Ergebnisse in Pommern noch drastischer hervorgehoben. Während in Hinterpommern noch 9,2 Prozent unehelicher Geburten vorkommen, steigt die Häufigkeit im Regierungsbezirk Stralsund gar auf 13 Prozent! Der Großgrundbesitz ist in den meisten Gegenden des Regierungsbezirks Köslin wohl stark vertreten, nirgend jedoch so, daß er den Bauernbesitz verdrängt hätte. Gerade in Hinterpommern besteht ein ziemlich zahlreicher Groß- und Kleinbauernstand. Ein ganz anderes Bild zeigen aber Neuvorpommern und Rügen. Der Bauernstand ist hier durch das Jahrhunderte hindurch betriebene und noch heute virtuos gehandhabte Bauernlegen systematisch ausgerottet worden. Mächtige Latifundien herrschen vor. Dem Fürsten Putbus allein eignen ca.: 60 Güter, der Stadt Greifswald ca.: 30 Güter, der Stadt Stralsund ca.: 20 Güter und dem Fiskus ca.: 80 Güter! Neben dem Großgrundbesitz und seinen Pächtern finden wir nur noch ländliches Arbeiterproletariat und zahlreiches Gesinde. Der Bauernstand kommt gar nicht in Frage. Ebenso zu ungunsten der Bezirke mit vorwiegendem Großgrundbesitz verschieben sich die Sittlichkeitsverhältnisse im feudalen Mecklenburg. Die schroffsten Gegensätze in der Verteilung des Grundbesitzes walten unter der Herrschaft des Ochsenköpfes ob. Die ritterschaftlichen Güter sind Großbetriebe von 300—600 Hektar. Auf dem Domanium dagegen hat eine weitsichtig durchgeführte Kolonisation und Emanzipation der dortigen Erbpächter zur Entstehung großer und wohlhabender Bauerndörfer geführt. Hier 11,6 Proz., dort 16 Proz. uneheliche Geburten, die höchste Durchschnittszahl überhaupt! Gesegnetes Land!

Daß nicht der christlichen Gesinnung allein es zuzuschreiben sei, wenn erträgliche sittliche Zustände herrschen, wird sehr bezeichnend aus Schleswig-Holstein zugestanden. (Man vergegenwärtige sich immer, daß Geistliche es waren, die ihre Ansichten mehr oder weniger rückhaltlos dargelegt haben.) In einem dieser Berichte heißt es: „Während in Mecklenburg und mehr noch in Neuvorpommern der Großgrundbesitz vorherrscht, tritt er hier ganz zurück. Während der Bauer dort teilweise ganz ausgestorben ist, dominiert er hier derart, daß man von anderem Besitz kaum etwas findet. Dieser Besitzverteilung hat Schleswig es zu verdanken, daß es in Bezug auf seine sittlichen Verhältnisse besser dasteht, als der größte Teil der ostelbischen Provinzen."

Wie schmeckt euch das, ihr armen Strohdachflicker! — Daß der Süden der Provinz, aus dem nur zwei Berichte eingegangen waren, zumal in der Nähe der großen Seestädte exceptionelle Verhältnisse aufweist, dürfte einleuchten.

Zieht man weiter in Betracht, daß einer fast ausschließlich aus industriellen Arbeitern bestehenden Gemeinde der nur 8,3 Proz. unehelicher Geburten aufweisenden, östlich der Oder gelegenen Kreise des Breslauer Regierungsbezirkes das Beste in sittlicher Hinsicht nachgerühmt wird, und vergleicht damit das Urteil über die ebenfalls stark durch Industriearbeiter vertretenen Gemeinden der links der Oder gelegenen mit durchschnittlich 14 Proz. ausgezeichneten Kreise, das ebenso günstig für diese Arbeiterklasse sich ausspricht, so liegt mit Rücksicht auf die um 5,7 Proz. höhere Zahl der unehelichen Geburten der Schluß auf ein recht verwahrlostes Landarbeiterproletariat nahe; und siehe da! auch die Kreise links der Oder unterscheiden sich durch ihre zahlreichen Latifundien recht auffällig von den übrigen Kreisen.

*) Die geschlechtlich sittlichen Verhältnisse der evangelischen Landbewohner im Deutschen Reiche, dargestellt auf Grund der von der Allgemeinen Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine veranstalteten Umfrage. Leipzig, Verlag von Reinhold Werther. 1895.

Anmerkungen zur Tabelle.

*) Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen den höchsten Prozentsatz einzelner Gemeinden.

**) Ein Bericht aus dem Kreise Plön (wegen seiner Kadettenanstalt wichtig) bezeichnet fast alle Bräute als deflorirt.

†) Aus dieser Provinz, wo nur ⅓ der Arbeiter evangelisch ist, sind die Berichte spärlich eingelaufen.

††) In einzelnen Distrikten Schlesiens betrachten viele Mädchen sich so lange als Jungfer, als sie noch kein Kind haben!

Tagesgeschichte.

Die Fortschritte der sozialdemokratischen Bewegung werden von Zeit zu Zeit von der bürgerlichen Presse registriert und die Thätigkeit unserer Genossen wird den trägen Anhängern der bürgerlichen Parteien als Muster vorgehalten. Dazwischen wird dann wieder behauptet, daß

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189709 14-13/fragment/page=0001

die Sozialdemokratie ihren Höhepunkt überschritten habe und im unaufhaltsamen Niedergange begriffen sei. In letzter Zeit ist sich die bürgerliche Presse wieder einmal darüber einig, daß unsere Partei Fortschritte macht. So wird zu dem Kongreß der polnischen Sozialdemokraten in Lemberg der Schlesischen Zeitung aus Posen geschrieben:

„In den polnischen Landesteilen Oestreichs und namentlich in Galizien hat die Sozialdemokratie in den letzten Jahren Anhänger in einer Zahl gewonnen, welche selbst die Polen überrascht hat. Es ist allem Anschein nach die Zeit gekommen, daß die Schlachta ihre politische Führung an die von ihr so oft demagogisch aufgehetzten Massen zurückgeben muß. In den polnischen Landesteilen Oestreichs fehlt ein Mittelstand nach unseren Begriffen immer noch vollständig und so stoßen die demokratische und aristokratisch-klerikale Strömung unvermittelt aufeinander. Der bekannte Geistliche Stojalowski ist heute mit seinem Anhange schon der Sozialdemokratie zuzuzählen. Es kann nicht ausbleiben, daß die Einigung und Stärkung der östreichisch-polnischen Sozialdemokratie auch auf die Verhältnisse in Preußen zurückwirkt. Seit Monaten schon befinden sich in Oberschlesien Agitatoren; in den Wahlkreisen des dortigen Industriebezirks sollen bei den nächsten Reichstagswahlen durchweg sozialistische Kandidaturen aufgestellt werden. In Posen und Westpreußen ist die Agitation nicht minder rührig, wenn es auch nach außen hin nicht so bemerkbar wird."

Wir haben keinen Grund, an der Wahrheit dieses Berichts, soweit er unserer Bewegung Fortschritte in Aussicht stellt, zu zweifeln. Die proletarische Arbeiter-Bewegung ist eine große Kulturbewegung, ihr Ziel ist Völkerfreiede und Befreiung der Arbeit.

Ein Recht auf Ruhestörungen in Versammlungen hat, es ist kaum zu glauben, der Landrat von Bodenhausen in Herzberg a. d. Elster in einer Verfügung aufgestellt. Die Freis. Ztg. berichtet darüber folgendes:

Eine liberale Versammlung in Langengrassau wurde am 5. Juni 1897 gestört durch einen angetrunkenen Gemeindelehrer, welcher wiederholt den liberalen Redner mit dem Verlangen unterbrach, die ländliche Schulfrage unerörtert zu lassen, andernfalls werde er die Versammlung stören. Als der Redner gleichwohl die Schulfrage in streng sachlicher Form erörterte bei größter Ruhe und Aufmerksamkeit der Versammelten, begann dieser einzelne Besucher mit seinem Lärmen Störungsversuche. Nun wollte der Leiter der Versammlung den Ruhestörer wegen Hausfriedensbruch belangen, und bat den anwesenden Amtsvorsteher und Gendarmen um Feststellung der Persönlichkeit. Der Amtsvorsteher aber verkündigte plötzlich zu aller Ueberraschung die Auflösung der Versammlung.

Auf die dagegen geführte Beschwerde hat der Landrat die Auflösung für gerechtfertigt erklärt. Die Anforderung des Leiters der Versammlung „in seiner Hilflosigkeit und Machtlosigkeit an die Organe der Obrigkeit sei ungerechtfertigt" gewesen. Auch seien die Abgeordneten der Polizei zur Ueberwachung der öffentlichen Versammlung, nicht aber zum Schutze des Redners erschienen, „damit letzterer, worauf es ja sonst herauskommen würde, die von ihm beliebte Rede in Ruhe, gegen den Willen der Versammlung oder eines Teiles der Versammlung weiter halten kann, denn dem Rechte jedes Staatsbürgers, eine öffentliche Versammlung anzuberaumen, **steht das Recht jedes anderen Staatsbürgers, den Inhalt des Vortrages zu bekämpfen, wozu auch das Unterbrechen des Vortrages zu rechnen ist, gegenüber.**"

So der Herr Landrat von Bodenhausen zu Herzberg! Daß es ein Hausrecht giebt und daß es zu den Verpflichtungen der Polizei gehört, den Inhaber dieses Hausrechts in der Wohnung desselben gegen jedermann zu schützen, steht nicht in dem Kodex des Herrn Landrat.

Es wird fortgeknallt! Wieder hat ein Pistolenduell stattgefunden, und zwar bei Regensburg zwischen einem Sekondeleutnant und einem Rechtspraktikanten. Das Duell, das auf einen Streit in einer Restauration zurückzuführen ist, nahm einen unblutigen Ausgang. Es sollen noch weitere Streitigkeiten in der gleichen wichtigen Sache ebenfalls durch Zweikampf ausgetragen werden. — Es ist ungemein erhebend für das Volk, wenn es sieht, wie sich die anerkanntesten „Staatsstützen" nach wie vor über die Gesetze des Staates hinwegsetzen!

Vom Prügelrecht. Nach einer Entscheidung des preußischen Oberverwaltungsgerichts beschränkt sich das den Volksschullehrern zustehende Züchtigungsrecht nicht auf die Schüler, die der betreffende Lehrer unterrichtet, sondern auf die Schüler aller Klassen derselben Schule. Auch findet es nicht etwa nur Anwendung bei Handlungen, die sich die Schüler während des Unterrichts oder innerhalb der Schulräume haben zu schulden kommen lassen; vielmehr unterstehen die Schüler auch außerhalb der Schulzeit der Schulzucht. — Ob die Lehrer von dem schönen Recht, die Kinder auch auf der Straße und bei Nacht prügeln zu dürfen, sehr erbaut sind?

Also kein Attentat. Auch die amtliche Untersuchung über die Ursache des Eschweder Bahnunglücks hat ergeben, daß von einer absichtlichen Zerstörung der gebrochenen Schiene keine Rede sein kann.

Schutz vor Schutzleuten. Eine neue polizeiliche Säbelaffaire wird aus Bochum gemeldet. Aus ganz geringfügiger Ursache zog ein Polizist auf einer belebten Straße blank und brachte einem Arbeiter eine sechs Zentimeter lange Wunde im Gesicht bei. Der Verletzte hatte mit seinem Bruder nicht rasch genug das Trottoir geräumt und stellte den Schutzmann, der seinen Bruder verhaften wollte, zur Rede. Das unnötige Blankziehen und zweimalige Dreinschlagen mit dem Säbel hat in der Bevölkerung große Aufregung hervorgerufen. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Mecklenburgisches. In Mecklenburg-Schwerin scheint der neue Regent kein sehr erfreuliches Erbe übernommen zu haben. Die getreuen Unterthanen des verstorbenen Großherzogs sollen sich — so schreibt die Vossische Zeitung — dermalen in einer peinlichen Lage befinden, insofern sich herausgestellt hat, daß die Einkünfte des Landesfürsten seine Ausgaben bei weitem nicht gedeckt haben. Bei der eigenartigen Verquickung der Finanzen des Hofs mit denen des Landes, wie sie der „guten alten Zeit" und ihrem Staatsrecht entspricht, soll darob im Großherzogtum arge Verlegenheit herrschen. Der neue Regent aber, so erzählt man, soll nicht nur über diese Erbschaft, sondern auch über die Regierung seit 1883 ganz andere Anschauungen hegen und äußern, als sie bis zum April in Mecklenburg den Beweis guter Gesinnung erbrachten. Die geschäftige Fama berichtet, daß ein Wort wie Mißwirtschaft gefallen sei; so ziemlich alles wird jetzt anders als früher, nur selbstverständlich die Verfassung nicht. Die steht unerschütterlich wie Fels im Meer.

Weiter wird in dem Artikel mitgeteilt, daß jetzt manches geändert und nur zu oft gegen den Wunsch der Staatswürdenträger entschieden werde. Da werden Begnadigungen ausgesprochen, wo die Behörden ihre Ablehnung beantragten, und Verfügungen aufgehoben, die früher als Ausflüsse der Erbweisheit erscheinen sollten. Die Umwälzung erstreckt sich bis auf die Livreen und die Helmspitzen. Unter dem verstorbenen Selbstherrscher von Mecklenburg hatten die Lakaien neumodische Kleider erhalten; jetzt werden sie umgeschneidert nach der Ordnung, die bis 1883 heilig war. Eben hatte Mecklenburg auch auf seine altehrwürdige Helmspitze verzichtet und die preußische Spitze angenommen; das kostete einen Befehl und ein erkleckliches Geld; aber auch hier genügt ein neuer Befehl, um die preußische Helmspitze wieder durch die mecklenburgische zu ersetzen, und das wieder erkleckliche Geld muß sich finden. Es giebt ja keine Volksvertretung in Mecklenburg.

Ein Manöverbild. Als den „Glanzpunkt" der diesjährigen Kaisermanöver bezeichnen die Berichterstatter bürgerlicher Blätter die Reiterattacke in dem „Gefecht" bei Holzhausen. Man höre nur wie „glänzend" der „Erfolg" war, nachdem man auf der ganzen Linie Halt geblasen hatte: „Vierzehn tote Pferde und neun teils schwer verwundete brave Reiter und Infanteristen lagen auf dem Kampfplatze. Die Ambulanzen rasselten heran und hatten vollauf zu thun, die Verwundeten zu bergen. Ein Einjähriger der 83er war überritten worden und lag mit einem Mantel bedeckt sehr schwer verletzt stöhnend am Boden. Er stand am äußersten linken Flügel der 83er. Ein bairischer Reiter wurde durch einen Schuß ins Gesäß aus dem Sattel geschleudert und mußte nach Peterweil ins Gasthaus „Zur Rose" getragen werden. Ein anderer Reiter brach das Bein, zwei brachen den Arm. Ein Pferd, das nicht gleich tot war, mußte erschossen werden. Auch die übrige Schilderung dieses Berichtes der Frankf. Nachr. klingt fast, als ob es sich um einen bitterernsten Kampf gehandelt hätte. Es heißt da: „Kaiser Wilhelm hatte sich mit seinen Reiterschaaren von Bibel aus in einem Bogen über Niedereschbach, Ober-Erlenbach und Holzhausen den preußischen Divisionen des 11. Armeekorps, an deren Spitze die 83er marschierten und die durch die 11er Artillerie gestärkt waren, fast unbemerkt genähert. Es war 12½ Uhr, als plötzlich das Signal „Kavallerie" durch die preußischen Reihen scholl. Die Artillerie stand im Zeitraum von etwa einer halben Minute abgeprotzt schußbereit, die Infanterie stand vielgliedrig im Anschlag, als der Kaiser an der Spitze der Kavallerie die Höhe von Holzhausen herankam und sich auf die Preußen warf. Der Berg spie plötzlich so etwa 10000 Reiter in wenigen Minuten auf die preußische Stellung. Regiment auf Regiment ritt in glänzender Haltung auf die durch ein mörderisches Feuer sich wehrende Infanterie und Artillerie ein. Es entspann sich ein heftiger Kampf. Der Anblick war überwältigend, wie die stolzen Reiter in badischen, preußischen, hessischen und bairischen Farben dahersausten. Die Energie der Preußen und ihr Eifer war derart, daß die Infanterie noch auf zwei Schritt auf die Reiter Feuer gab und die Artillerie zum Teil auch auf kurze Entfernung aus etwa hundert Kanonenschlünden Verderben in die Reitermassen schleuderten." Da ist es freilich geradezu ein Wunder, daß nur ein Reiter durch einen Schuß vom Pferde geschleudert wurde! — Ein Mann des Husarenregiments Nr. 14, der sich in einem Bürgerquartiere im Manövergelände befand, besichtigte vorgestern mittag die Jagdgewehre seines Quartiergebers. Dabei entlud sich eines dieser Gewehre. Das Geschoß drang dem Husaren in den Hals, streifte das Gehirn und blieb innen im Kopfe vor der entgegengesetzten Schädeldecke sitzen. Der Schwerverletzte wurde in das Garnisonslazarett nach Bockenheim gebracht. Die Münchener N. Nachr. berichten, daß einige zwanzig im Manöver erkrankte Soldaten nach München und Ingolstadt gebracht worden seien. Die Münch Post. beziffert die Zahl der Erkrankten des Infanterie-Leib-Regiments allein auf über hundert.

Erkrankungen im Manöver. Die Münchener N. Nachr. berichten, daß einige zwanzig im Manöver erkrankte Soldaten nach München und Ingolstadt gebracht worden seien. Die Münch Post. beziffert die Zahl der Erkrankten des Infanterie-Leib-Regiments allein auf über hundert.

Die Unfallstatistik des Reichseisenbahnamts für die deutschen Eisenbahnen einschließlich Baierns weist für den Monat Juli d. J. nicht weniger als **226** Betriebsunfälle auf. Getötet wurden dabei insgesamt **60**, verletzt **154** Personen.

Kein Tag ohne Bahnunglück. Freitag früh rissen von einem von Barmen-Rittershausen nach Ronsdorf fahrenden Güterzuge an einer stark ansteigenden Stelle neun Wagen, welche mit Zement und Holz beladen waren, los und bewegten sich mit zunehmender Schnelligkeit nach Rittershausen zurück, wo sie auf einen leeren, noch ohne Maschine befindlichen Personenzug auffuhren. Fünf Güterwagen und zwei leere Personenwagen wurden zertrümmert. Die beiden Bremser, welche sich auf dem losgerissenen Teile des Güterzuges befanden und die Wagen nicht zu bremsen vermochten, retteten sich durch Abspringen und erlitten nur leichte Verletzungen. Weitere Unfälle von Personen sind nicht bekannt geworden.

Das schon gemeldete Eisenbahnunglück bei Urbach ist dadurch herbeigeführt worden, daß ein Güterzug vor der Blockstation Urbach halten mußte, und als er sich später in Bewegung setzte, infolge des Zerreißens einer Kuppelung sechs Wagen zurückließ. Der um 6 Uhr 18 Min. von Köln abfahrende Oberrheinische Personenzug stieß bei dem herrschenden dichten Nebel mit voller Kraft auf diese Güterwagen, wodurch diese sowie die meisten Wagen des Personenzuges zertrümmert wurden. Zwei Personen, der Packmeister Decker aus Deutz und der Bremser Otten, wurden unter den Trümmern begraben. Sie waren sofort tot. Zwei andere Personen sind schwer, viele leicht verletzt. An der Unfallstätte herrscht ein großes Chaos. Der Verkehr wird über Mülheim geleitet; die oberrheinischen Züge treffen mit bedeutender Verspätung ein.

Auf der Schmalspurbahn Morgenroth Beuthen tötete am Sonnabend eine Lokomotive 5 Arbeiterinnen.

Als zukünftiger Reichskanzler — nach Absolvierung der letzten Frist, die dem Fürsten Hohenlohe gestellt ist — wird vom Hann. Kourier wieder einmal Fürst Hatz-

---

Bellamy's Parabel von dem Wasserbecken.

In seinem neuesten Roman „Equality" (Gleichheit) übt Edward Bellamy vielfach eine sehr anschauliche und wirksame Kritik an dem Bestande der gegenwärtigen Gesellschaft. In folgendem bieten wir unseren Lesern als beste Probe in deutscher Uebersetzung die prächtige Parabel von dem Wasserbecken, die ein Lehrer aus dem Jahre 2000, nachdem er mit den Schülern die Verkehrtheiten und Widersprüche des kapitalistischen freien Konkurrenzsystems erörtert hat, aus einem alten Flugblatt vorliest.

* * *

Der Lehrer sagte:

Wir wollen den Unterricht hier unterbrechen. Unsere Unterhaltung hat uns weiter geführt, als ich erwartete und, um den Gegenstand zu erschöpfen, werden wir noch heute nachmittag eine kurze Stunde brauchen, doch jetzt am Schlusse der Vormittagsstunde möchte ich noch eine Kleinigkeit aus Eigenem beisteuern.

Gestern wühlte ich auf der Bibliothek unter den Büchern aus der Zeit der großen Revolution herum mit der Absicht, etwas zu finden, was den Gegenstand unseres Gespräches treffend erläutern möchte. Ich stoße da auf eine kleine Streitschrift jener Periode, vergilbt und fast unentzifferbar, die sich bei näherem Zusehen als ein sehr interessanter, satirisch-scharfer Abriß des Profitsystems herausstellte. Ich dachte, daß unsere Besprechungen uns wohl vorbereiten würden, die kleine Schrift recht zu verstehen, und ich schrieb sie ab. Sie nennt sich „Die Parabel vom Wasserbecken" und lautet also.

Es war einmal ein äußerst trockenes Land, wo das Volk in großer Wassersnot lebte, und sie thaten nichts anderes als Wasser suchen vom Morgen bis zur Nacht, und viele kamen um, weil sie keinen Tropfen finden konnten. Und da lebten einige Männer in jenem Lande, die geschickter und fleißiger waren als die übrigen, und diese hatten Wasservorräte angesammelt, wo die anderen nichts finden konnten, und diese Männer wurden Kapitalisten geheißen. Und es begab sich, daß das Volk des betreffenden Landes zu den Kapitalisten kam und sie bat: daß sie ihm von dem angesammelten Wasser zu trinken geben möchten, denn ihre „Not" war groß.

Aber die Kapitalisten antworteten ihnen und sprachen: „Fort da, Du dummes Volk! Warum sollten wir Euch von dem Wasser geben, das wir gesammelt haben? Wir wurden ja dann werden was Ihr seid und mit Euch zu Grunde gehen. Aber merket wohl, was wir für Euch thun wollen. Seid unsere Knechte und Ihr sollt Wasser haben!"

Und das Volk sprach: „Gebt uns nur zu trinken, und wir wollen gerne Eure Knechte sein, wir und unsere Kinder."

Und also geschah es.

Nun waren die Kapitalisten kluge Männer und weise unter allen übrigen. Sie ordneten das Volk, das zu ihrem Knecht geworden war, in Trupps mit Hauptleuten und Offizieren, und einige schickten sie nach den Quellen, um zu schöpfen, und andere ließen sie das Wasser herbeibringen und andere ließen sie wiederum nach neuen Quellen suchen. Und alles Wasser wurde zusammengebracht auf einen Platz und dort machten die Kapitalisten ein großes Becken, um es aufzunehmen, und das Becken wurde der Markt genannt, denn zu dem Becken kam das Volk, die Knechte, wie die Kapitalisten, um das Wasser zu holen.

Und die Kapitalisten sprachen zu dem Volke: „Für jeden Eimer Wasser, den Ihr uns bringt, damit wir ihn in das Becken, welches der Markt ist, hineingießen — merket wohl! — wollen wir Euch einen Schilling geben, aber für jeden Eimer, den wir herausnehmen um ihn Euch zu geben, damit Ihr ihn trinket, sollt Ihr und Eure Frauen und Eure Kinder uns zwei Schilling geben, und der Unterschied soll sein unser Profit — mit vollem Rechte, denn wäre es nicht um dieses Gewinnes willen, so würden wir nichts für Euch thun, sondern Ihr müßtet umkommen."

Und das war wohlgesprochen nach der Sinnesart des Volkes, denn die Männer des Volkes waren schwerfällig an Verstand. Und fleißig machten sie Wasser zu dem Becken viele Tage hindurch, und für jeden Eimer, welchen sie hineinmachten gaben die Kapitalisten einen Schilling, aber für jeden Eimer, welchen die Kapitalisten herausschöpften aus dem Becken, um ihn dem Volke zurückzugeben, mußte das Volk den Kapitalisten zwei Schilling bezahlen.

Und nach vielen Tagen floß das Becken, welches der Markt war, von Wasser über, denn für jeden Eimer welchen die Männer des Volkes hineingegossen hatten, empfingen sie nur so viel, um einen halben Eimer zurückzuschöpfen, und wegen des halben Eimers, der immer zurückblieb, floß das Wasserbecken über; denn das Volk war zahlreich, aber die Kapitalisten waren nur wenige und sie konnten nicht mehr als die übrigen trinken, darum floß das Becken über.

Und als die Kapitalisten sahen, daß das Wasser überfloß, sprachen sie zu dem Volke: „Seht Ihr nicht, daß das Becken, unser Markt, überfließt? Darum laßt ab von der Arbeit und geduldet Euch, denn Ihr sollt uns nicht mehr Wasser bringen, bis das Becken leer ist."

Aber als das Volk nicht mehr die Schillinge von den Kapitalisten empfing für das hinzugebrachte Wasser, konnte es nicht mehr Wasser von den Kapitalisten kaufen, da es nichts hatte, um zu zahlen. Und als die Kapitalisten sahen, daß sie keinen Profit mehr machten, weil niemand mehr Wasser von ihnen kaufte, waren sie sehr bestürzt. Und sie sandten Boten nach den Höfen und Wäldern, die verkündeten: „Wenn irgend einer Durst hat, so soll er zu dem Becken kommen und Wasser von uns kaufen, denn es fließt über." Unter einander aber sprachen sie: „Wahrlich, die Zeiten sind schlimm, wir müssen Botschaft aussenden."

Aber das Volk antwortete und sprach: „Wie können wir kaufen, wenn Ihr uns nicht anwerbt, denn wie sonst sollen wir haben, womit wir zahlen können? Werbt uns deshalb an wie vorher, und wir wollen gern Wasser kaufen, denn wir dürsten, und Ihr werdet nicht mehr Botschaft zu senden brauchen."

Aber die Kapitalisten sprachen: „Sollen wir Euch anwerben, noch mehr Wasser in das Becken, in unsern Markt hineingießen, da es doch schon überfließt? Nein, kauft Ihr erst Wasser und wenn dann das Becken leer geworden durch Euren Kauf, dann wollen wir Euch wieder anwerben."

Darum, also weil die Kapitalisten sie nicht mehr anwarben, um Wasser zu bringen, konnte das Volk das Wasser, welches es bereits hineingebracht hatte, nicht kaufen und weil das Volk das Wasser, welches es bereits hineingebracht hatte, nicht mehr kaufen konnte, darum warben die Kapitalisten keine Männer des Volkes mehr an, um Wasser zu bringen. Und überall ging das Gerede: „Das ist eine Krise."

Und der Durst des Volkes war groß. Denn es war nicht, wie in den Tagen ihrer Väter, als das Land jedermann offen stand, um Wasser für sich zu suchen; hatten doch die Kapitalisten alle Quellen, Gruben und Zehbrunnen. Nein, so daß niemand Wasser erhalten konnte, es sei denn durch das Becken, welches der Markt hieß. Und das Volk murrte wider die Kapitalisten und sagte: „Wahrlich, das Becken fließt über und wir sterben vor Durst, gebt uns darum Wasser, damit wir nicht umkommen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970914-13/fragment/page=0002

feld, Oberpräsident von Schlesien, genannt. Wer der Nachfolger Hatzfelds sein wird, darüber erfährt man noch nichts.

Ueber die deutschen Frauen urteilt in der Revue blanche der Franzose Albert Matin. Er findet, daß die Frau der deutschen Gesellschaft geistig zurückgeblieben und lediglich des Mannes Spielzeug ist. Der Verfasser ist weiter empört über die Ausbeutung und die geringe Bezahlung der Frauenarbeit in Deutschland. Er meint: „Die Frauenarbeit und die niedrigen Löhne sind die hauptsächlichsten Motive des gegenwärtigen Triumphs Deutschlands im industriellen Wettbewerbe."

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Hörde (Westfalen) ein Zimmerer verhaftet.

Ausland.

Oestreich. Die schon gemeldete Verhaftung des Redakteurs Hofer in Eger ist vom Oberlandesgericht aufrecht erhalten und die Haftentlassung abgelehnt worden. Die Verhaftung ist erfolgt auf Grund des angeblich hochverräterischen Inhalts der im eigenen Blatte abgedruckten Rede Hofers in Leipzig. Diese Entscheidung rief Erregung hervor. Man beabsichtigt ein nochmaliges Kautionsangebot.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ In Wernshausen in Meiningen wurde der Magdeburgischen Zeitung zufolge, eine Landtagswähler-Versammlung aufgelöst, wo Reichstags-Abgeordneter Reißhaus zu gunsten des Kandidaten unserer Partei gesprochen hatte.

§ Wegen Beleidigung des Senators Tielemann wurden die Parteigenossen Tatel und Kaufmann, Redakteure des Volksblatts für Harburg, vom Landgericht in Stade zu je 100 M. Geldstrafe verurteilt. Der genannte Senator hatte beim Schützenfest eine der üblichen Reden gegen den „inneren Feind" gehalten, worauf sich das Volksblatt in der Wochenplauderei und in einer Lokalnotiz mit dem Herrn beschäftigte.

§ Zur Liegnitzer Flugblatt-Affaire wird uns geschrieben: Genosse Mohring in Liegnitz hat jetzt amtlicherseits die Aufforderung erhalten, das seiner Zeit beschlagnahmte, aber durch Gerichtsentscheidung nach drei Monaten endlich wieder freigegebene Flugblatt: „Fort mit den Sozialdemokraten" bei der Polizei abzuholen. Genosse Mohring verlangt mit Recht, daß ihm die in Frage kommenden 5000 Flugblätter ins Haus gebracht werden. Die Polizei ist gewiß dazu verpflichtet, zu Unrecht beschlagnahmte Gegenstände da wieder hinzutragen, wo sie dieselben hergeholt. In der Sache kommt es nun zu einem neuen Konflikt.

Parteinachrichten.

— Preußische Landtagswahlen. Für Aufhebung des Kölner Beschlusses erklären sich die Parteigenossen in Osnabrück-Iburg und in Hanau.

— Eine Agitationstour durch Baden tritt am 11. September Reichstags-Abgeordneter Frohme an.

— Die Stellung der Gewerkschaftskartelle, die gegenwärtig vielfach Gegenstand der Diskussion ist, beschäftigte auch das Offenbacher Gewerkschaftskartell. Die Versammlung nahm nach längerer Debatte folgende Resolution an:

„Das Offenbacher Gewerkschaftskartell kann die von einigen Gewerkschaftsblättern und der Generalkommission in letzter Zeit beliebte Auffassung über die Aufgabe der Gewerkschaftskartelle nicht teilen, sondern ist er Ansicht, daß die Kartelle im allgemeinen bisher nicht über den Rahmen der gewerkschaftlichen Thätigkeit hinausgegangen sind. Das Gewerkschaftskartell Offenbach hat seit Jahren als Grundprinzip immer den Standpunkt eingenommen, den Organisationen wie auch den Vorständen in allen Fragen sowohl thatsächlich eingreifend als auch beratend zur Seite zu stehen. Von diesem Grundsatze ausgehend, hat es sich besonders auch bei Streiks und Aussperrungen leiten lassen und letztere nur nach ganz objektiver Darstellung, soweit Mittel vorhanden, unterstützt. Deshalb hat das Kartell auch alle Bestrebungen derjenigen, die versuchten, in irgend einer Form zur Dezentralisation zu drängen, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln entschieden zurückgewiesen und erwartet dasselbe von den übrigen deutschen Gewerkschaftskartellen."

— Lötzener Ketten-Affaire. Am 9. September waren es 27 Jahre, daß der Braunschweiger Parteiausschuß, bestehend aus den Genossen Bracke, Kühn, Graalle und Bohnhorst verhaftet und geschlossen und unter niederträchtigster Behandlung nach Lötzen abgeführt wurden. Das grausige Verbrechen dieser Ehrenmänner bestand einzig und allein darin, daß sie sich erlaubt hatten, ein Manifest zu veröffentlichen, in welchem gegen den Eroberungskrieg nach Sedan und gegen die Annexion von Elsaß-Lothringen protestiert wurde. Was damals von diesen Männern vorausgesehen war, es ist eingetroffen. Die Annexion der beiden Landesteile hat darin geführt, daß die Kriegsgefahr akut geworden ist, hat dem krassesten Chauvinismus die Wege geebnet und den Völkern die ungeheuerlichen Militärlasten aufgehalst. Wie alljährlich ist auch dieses Mal das Grab unseres verehrten Bracke unterm der sozialdemokratischen Partei mit einem prachtvollen Lorbeerkranze geschmückt. Die Saat, welche der vielbekämpfte, aber noch mehr geliebte Mann gesäet hat, ist aufgegangen und wird weder durch reaktionäre Gesetze noch durch den Büttel unterdrückt werden können. Wilhelm Bracke lebt nicht mehr, doch sein Geist wirkt weiter.

— Eine Erinnerung aufgefrischt hat in einer Versammlung vor Breslauer Parteigenossen der als Referent dort anwesende Genosse Auer, indem er manche interessante Einzelheiten aus den Kämpfen unserer Partei unter dem Sozialistengesetz zum besten gab. So z. B. erklärte er unter großer Heiterkeit der Versammlung, daß der vermeintlich in London erscheinene Sozialdemokrat, das offizielle Organ der deutschen Sozialdemokratie, genauso gut hinduch in Deutschland selbst unter den Augen der nichts ahnenden Polizei hergestellt wurde. Während die polizeilichen Spürhunde eifrig an den Grenzen des Reiches herum schnüffelten, um die Einschmuggelung des Sozialdemokrat zu verhindern, verbreitete die kaiserlich deutsche Reichspost in Paketen und Briefen das gefährliche, in Deutschland selbst gedruckte Blatt ahnungslos an Tausende von Abonnenten. Die Drucker des Blattes waren nach Auers Mitteilung nicht etwa Genossen sondern uns fernstehende Kapitalisten, die der in Aussicht stehende gute Profit ebenso waghalsig wie schwelgsam machte.

Muß die Polizei zu all' ihren Kümmernissen jetzt auch noch mit jenen „allen Kamellen" gedrgert werden.

Arbeiterbewegung.

Vom Leipziger Maurerstreik. In der öffentlichen Versammlung wurde ein Brief ohne Unterschrift verlesen, demzufolge über Fortsetzung oder Schluß des Streiks geheim abgestimmt werden sollte. Für die geheime Abstimmung meldete sich jedoch niemand.

Für Fortsetzung des Streiks stimmten 546, einer für Aufhebung. 66 Streikende fehlten, die im Interesse der Streikenden außerhalb zu thun hatten.

Die Versilberer der Firma K. Barthel in Berlin, Große Frankfurterstraße, haben wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt.

Einen schnellen Abschluß fand der Hafenarbeiterstreik in Rostock. Die Sauer haben in einer gütlichen Vereinbarung den von den Hafenarbeitern aufgestellten Lohntarif anerkannt und unterschrieben; der Tarif tritt am 15 September d. J. in Kraft; die zur Zeit im Hafen liegenden Schiffe werden noch zu den bisherigen Lohnsätzen gelöscht werden. Die in Frage kommenden Firmen haben sich, mit Ausnahme der Firma Podeus und der Firma Westphal, mit den im Tarif aufgestellten Lohnsätzen einverstanden erklärt, jedoch wird auch hier noch eine Verständigung erwartet.

Der Lederarbeiterstreik in Winsen a. d. L. ist nach einer abermals mit dem Fabrikanten angebahnten Verhandlung mit Erfolg beendet.

Der Streik der Steinhauer bei Merkel in Gotha ist zu gunsten der Arbeiter beendet.

Ausland.

Oestreich. Nach nahezu dreiwöchiger Dauer kann der Ausstand der Maurer in Pest nunmehr als beendet angesehen werden, nachdem in einer Konferenz der Meister und Arbeiter beschlossen worden ist, die noch bestehenden Differenzen auszugleichen und gewisse Aenderungen an der Arbeitsordnung vorzunehmen.

England. Vom Kampfe der Maschinenbauer. Der Kampf dehnt sich immer weiter aus und wird von beiden Seiten mit größerer Erbitterung geführt. Die Unternehmer fahren fort, auszusperren und sich fester und fester auch mit den Unternehmern anderer Gewerbe zu organisieren. Es ist deshalb notwendig, daß alle Freunde der Arbeit den Ausständigen zur Seite stehen. Nach der Aufstellung des Daily Chronicle erhalten die 21000 im Streike befindlichen Mitglieder zusammen mit den Nicht-Unionsleuten, die mit unterstützt werden, wochentlich etwa 20000 Pfund Sterling (400000 M.). Die von den arbeitenden Mitgliedern der Gewerkschaft aufzubringende Summe (350 M. pro Kopf) beträgt 10500 Pfund (210000 M.). Dem Streikfonds brauchen somit wöchentlich nur 10000 Pfund (200000 M.) entnommen zu werden. Die von den anderen Gewerkschaften einlaufenden Summen (im voriger Woche beiläufig 1000 Pfund (20000 M.) sind dabei noch nicht gerechnet. — In Oldham hat eine der größten Firmen, eine Nähmaschinen Fabrik, die zirka 500 Arbeiter beschäftigt, die Aussperrungen zurückgezogen und die Arbeit wieder aufnehmen lassen.

Der Trades-Union-Kongreß.

Birmingham, 9. September 1897.

Betreffs der Beschäftigung der Kinder in der Industrie wurde beschlossen, das Parlamentarische Komitee zu beauftragen, auf die Erlassung eines Gesetzes hinzuwirken, durch das jegliche gewerbliche Beschäftigung von Kindern unter 15 Jahren verboten sein soll. Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen unter 18 Jahren dürfen des Nachts nicht beschäftigt werden. Hierbei kam es zu scharfen Auseinandersetzungen mit den Textilarbeitern von Lancashire. Diese waren gegen die Resolution; die in Lancashire angefertigten Gewebe erforderten geübte Hände; die Prosperität der Industrie von Lancashire beruhe auf der Geschicklichkeit seiner Arbeiter und diese Fertigkeit müsse in möglichst jugendlichem Alter erworben werden. Gegen diese sonderbare Anschauung wandten sich eine Reihe anderer Redner, die es als eine Schande bezeichneten, Industrien prosperieren zu machen auf Kosten der Kinderarbeit. Die Resolution fand denn auch Annahme mit 595000 Stimmen gegen 274000 Stimmen. Annahme fand ferner die übliche Resolution, in welcher die Nationalisierung (Verstaatlichung) von Land, Bergwerken, Eisenbahnen, Kanälen, Domänen zc. verlangt wird. Ebenso werden angenommen die Resolutionen, die sich auf die „Fair Wages Klausel" (ehrliche Löhnung) beziehen. Von einer Reihe Gewerkschaften gestellt, verlangen sie, daß alle Staatsarbeiten nur gegen die Erfüllung gewisser Bedingungen in Bezug auf die Lohnhöhe und Arbeitszeit vergeben werden dürfen.

Von der Sitzung vom Tage vorher ist nachzutragen, daß der Gedanke, im Jahre 1898 einen internationalen Gewerkschaftskongreß einzuberufen, endgiltig aufgegeben ist, nachdem sich die Mehrheit dagegen erklärt hatte.

In der Freitags-Sitzung wurde, wie der Telegraph meldet, eine Resolution angenommen, einen Ausschuß zu ernennen um einen Plan für die Vereinigung aller Trades-Unions im ganzen Lande zu entwerfen. Die Delegierten der Bergwerksarbeiter enthielten sich der Abstimmung.

* * *

In der Schlußsitzung des Trades-Union-Kongresses am Sonnabend brachten die Vertreter des typographischen Gewerbes das Arbeitslosen-Problem zur Sprache. Eine Resolution verlangte zu diesem Zweck eine Sozialisierung des Bodens, sowie aller Produktionsmittel. Der Kongreß nahm dieselbe an, nachdem der zweite Redner, der die Resolution unterstützte, sich darauf beschränkt hatte, zu fordern, daß der Staat und nicht allein die Hilfskassen der Arbeiter selbst für die Arbeitslosen eintreten.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 13. September 1897.

* **Die Wählerlisten** für die Stadtverordnetenwahlen liegen nur noch bis Mittwoch 6 Uhr aus. Bis dahin müssen auch die Einsprüche gegen ihre Richtigkeit erhoben sein. Alle diejenigen, welche ihre Adresse an einer der bekannt gegebenen Stellen niedergelegt haben, stehen in der Liste. Nur diejenigen haben durch Karte Nachricht erhalten, die nicht in die Liste aufgenommen sind. Am morgenden Dienstag werden zum letztenmale die Wählerlisten von den damit beauftragten Parteigenossen nachgesehen. Wer bis dahin seine Adresse nicht abgegeben hat, muß es am Mittwoch selbst thun. Die Zahl der Fehlenden ist ziemlich beträchtlich.

* **Zu 60 M. Strafe** wurde heute von der Strafkammer Genosse Ad. Albrecht verurteilt wegen Beleidigung der Staatsanwaltschaft. In einer Versammlung der Textilarbeiter zu Trotha hatte Albrecht auf die Verschiedenartigkeit der Handhabung des § 153 der Gewo.Ord. und auf das Verhalten der Polizeibehörden bei Streiks hingewiesen. Darin fand die Staatsanwaltschaft die Beleidigung. Rechtsanwalt Dr. Wolfgang Herzfeld plaidierte in sehr geschickter Weise für Freisprechung oder eine geringe Geldstrafe. Der Staatsanwalt beantragte eine hohe Geldstrafe, da Albrecht schon oft wegen Beleidigung der Justiz sei. Albrecht ist jedoch noch nie wegen Beleidigung vorbestraft. Das Gericht erkannte im Gegensatze zu dem auf 300 M. lautenden Antrage auf 60 M Strafe oder 10 Tage Gefängnis. Das Urteil soll in hiesigen Blättern öffentlich werden.

* **Die gestrige Parteiversammlung** im Neuen Theater stellte nach einem langen Referate über die Bedeutung der Gewerbegerichtswahlen und über die nicht zu billigende Auffassung, die der Vorsitzende des hiesigen Gewerbegerichts über die Zulässigkeit desselben in einzelnen Fällen vertreten hat, die Kandidatenliste endgiltig fest. Da von den Gewerkschaften mehr Kandidaten aufgestellt worden waren, als erforderlich sind, und da einige der Kandidaten nicht voll den gesetzlichen Anforderungen entsprachen (ein Alter von 30 Jahren, zweijähriger Wohnsitz oder zweijährige Beschäftigung am Orte u. s. w.), und da von der Versammlung der Antrag angenommen worden war, daß jeder Kandidat gewerkschaftlich und politisch organisiert sein muß so machten sich einige Aenderungen in der Vorschlagsliste notwendig. Ueber jeden Kandidaten wurde einzeln abgestimmt. Die endgiltige Liste lautet:

Fabrikarbeiter: Hoffmann.
Hausbedienter: Fischer.
Maler: Hapke.
Drechsler: Hüther.
Maurer: Kohlhardt, Degenkolbe, Seifert.
Stukkateur: Paul Reimand.
Tischler: Gustav Schmidt, Otto Müller, Rickwardt.
Zimmermann: Fr. Barth, Brunner.
Klempner: Schade.
Buchbinder: Jähnig.
Schmiede: Glücke.
Schriftsetzer: Büttner, Osterburg.
Schlosser: Tuchscherer, Brückner.

Sollte der Fall eintreten, daß einer der Kandidaten behindert wird, sich wählen zu lassen, so soll die Ergänzung der Liste erfolgen aus den Reihen derer, die bereits in Vorschlag waren.

Zum Parteitag wurde die auf der Bezirkskonferenz angenommene Resolution von der Versammlung gegen einige Stimmen bestätigt. Die Resolution verlangt Aufhebung des Kölner Beschlusses und Ueberlassung der Entscheidung, ob in die Landtagswahl eingetreten werden soll, an die einzelnen Kreise. Doch wird vom Hamburger Parteitag verlangt, daß er gewisse Direktiven giebt. In der Debatte trat von Gen. Seifert gegen die Aufhebung des Kölner Beschlusses ein, während von anderer Seite Wahlbeteiligung auf der ganzen Linie befürwortet wurde. Der Vorwärtsredaktior soll auf Antrag des Genossen Schade ein Tadel ausgesprochen werden über die Haltung in der Buchdruckerfrage. Zum Delegierten für den Parteitag wurde Gen. Schade gewählt. Auf Beschluß der Bezirkskonferenz wurde ein Zentralwahlkomitee ernannt und die Genossen Aug. Groß, Gerig und Schade in dasselbe gewählt.

* **Der Herbstmarkt** hat unter unleidlichem Regen seinen Anfang genommen. Wollten wir der Gewohnheit anderer Leute folgen und aus dem Wetter auf die Stimmung des Himmels schließen, so könnten wir sagen: Petrus selbst und seine Heiligen drückten durch das griesgrämige Wetter ihre allerhöchste Mißbilligung aus mit den Maßrahmen unserer Polizei bei Vergebung der Schankzelte zum Herbstmarkte. Doch trotz des endlosen Regens war schon gestern der Besuch des Marktes ein recht starker. Aberhunderte von Regenschirmen wandelten resigniert durch die Zeltstraßen, und suchte der Marktbesucher anfangs auch den Tümpeln und Pfützen zu entgehen, so sah er doch bald das Unnütze seines Beginnens ein und watete darauf los. Von den großen Schankzelten zeigten die der Freyberg'schen und Bauerschen Brauerei längere Zeit einen auffällig schwachen Besuch. Das kommt davon! Auch heute hat der Regen seine erweichende Thätigkeit fortgesetzt. Mögen aber die Wettermächte bald ein Einsehen haben und es genug sein lassen des grausamen Spiels.

* **Auf der Hauptwache** auf der Margaretenstraße wollte gestern abend in der zehnten Stunde ein hiesiger Bürger eine Aussage zu Protokoll geben, durch welche er die Nichtberechtigung einer kurz vorher auf dem Markte vorgenommenen Arrestierung bestätigte. Trotz mehrfacher Meldung wurde jedoch die Aufnahme des Protokolls verweigert und dem Betreffenden sogar mit Hinauswerfen gedroht. Als Weigerungsgrund wurde angegeben, es sei weder der Kommissar noch der Wachtmeister noch ein anderer diensthuender Beamter da.

* **Fideikommisse,** jene unlängst von uns besprochenen unveräußerlichen, unteilbaren Familiengüter, finden sich im Stadtkreis Halle gar nicht, ebensowenig in den Stadtkreisen Magdeburg, Erfurt, Nordhausen, Mühlhausen und in den Landkreisen Heiligenstadt, Mühlhausen und Schleusingen. Der Saalkreis hat 3½ Prozent seiner Gesamtfläche in Fideikommissen; der Regierungsbezirk Merseburg 5,7 Prozent. Von den 60 Fideikommissen haben 2 unter 100 Hektar, 5 unter 200, 16 unter 500, 25 unter 1000, 7 unter 2000, 3 unter 5000, 2 unter 10000 Hektar; etwa der dritte Teil also umfaßt 500 bis 1000 Hektar. Der preußische Staat hat 6 Prozent Fideikommisse, die Provinz Sachsen 5,9 Prozent.

* **Ausgesetzt.** Die hiesige Kriminal Abteilung, Zimmer 68, forscht nach der Mutter, welche ein halbjähriges Mädchen auf der Wurfweiche ausgesetzt hat. Die bürgerlichen Blätter zetern über die „Rabenmutter". Wer kennt denn die Verhältnisse?

* **Leipziger Ausstellung.** Die Manövertransporte nehmen so viel Wagenmaterial in Anspruch, daß die bisherigen Fahrpreisermäßigungen zum Besuch der Leipziger Ausstellung bis zum 20. September fortfallen. Also darum? Verfügt denn die Bahnverwaltung über gar so wenig Material, daß sie dem Mittwochs und Sonnabends infolge des geringeren Fahrpreises stattfindenden Andrange von Reisenden nicht gewachsen ist? Bei gutem Willen und gehöriger Einsicht in die Verhältnisse sollte doch manches möglich sein.

* **Winterfahrplan.** Auf der Weimar-Geraer Bahn erhalten alle Züge, mit allemiger Ausnahme des Schnellzuges von und nach Eger, die 4. Wa enklasse.

* **In die hiesige Klinik wurden aufgenommen:** die 51jährige Wäscherin Amalie Brandt aus Naumburg (Schädelbruch durch einen vom Dache fallenden Ziegelstein) — der 73jährige Auszügler Chr. Horn aus Rosbach (Bruch des linken, sowie rechte Quetschung des rechten Unterschenkels und Verstauchung des Rückens; H. wurde von einem Geschirr überfahren) — der 15jährige Arbeiter R. Kämpf aus Falkenberg (Bruch des Knöchels und des Unterarms beim Sturz von einem Baum) — der Eisendreher Em. Richter (Verlust von Daumen und Zeigefinger beim Entfernen von Eisenspänen aus dem Getriebe) — Der 9jährige Landwirtssohn Ernst Spindler aus Döbern (Durchschneidung der Achillessehne beim Springen über die Sense eines mähenden Arbeiters).

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Während am Sonnabend gelegentlich der Eröffnungsvorstellung im „Tannhäuser" das Personal der großen Oper ins Treffen geführt wird, kommt am Sonntag nachmittag das Personal der Spieloper zum Vorschein, und zwar in der Oper „Martha", welche als Fremden-Vorstellung zur Aufführung gelangt.

* **Aus dem Bureau des Wallhallatheaters.** Im Wallhallatheater verabschieden sich übermorgen (Mittwoch) fast sämtliche Künstler des laufenden Spielplanes, darunter leider auch die phänomenalen Luftgymnastiker Familie Neiß, sowie die auch hier zu so großer Beliebtheit gelangte Wiener Soubrette, Fräulein Mizzi Kuchner, da es den Bemühungen der Direktion nicht gelungen ist, dieselbe länger als 14 Tage an ihr Institut zu fesseln. Frl. Kuchner geht von hier zu einem mehrmonatigen Gastspiel nach Italien und später nach Rußland.

Zeitz. O, wenn du geschwiegen hättest! Die hiesige Eisengießerei glaubt unsere Notiz, daß wiederum an die Aktionäre 20 Proz. Dividende verteilt worden sind, durch folgende Erklärung, die sie in zwei hiesigen Blättern veröffentlichen läßt, entkräften zu können:

Die Arbeiter erhielten für das Geschäftsjahr 1896/97 an Löhnen rund 743000 M., an freiwilligen Unterstützung u und Gratifikationen 10000 M., an gesetzlichen Beiträgen für Krankenkasse, Unfall- Invalidenversicherung 30000 M.; und die Aktionäre [illegible] Dividende nur 264000 M., so daß das Pferd, welches [illegible] Hafer [illegible], [illegible] auch erhalten hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970914-13/fragment/page=0003

Das ist ja klassisch! Die paar Dutzend Aktionäre erhalten also reichlich das Drittel der Summe, die an Arbeitslöhnen bezahlt worden ist, ohne Arbeit und trotzdem glaubt der Beschwichtigungsrat der Welt weismachen zu können, das Pferd habe auch wirklich den Hafer erhalten. Drei Aktionäre erhalten für ihr Nichtsthun so viel, wie ein Arbeiter für sein Plagen und Schuften — und das soll gerecht und vernünftig sein! Außerdem bezweifeln wir, daß 743 000 Mark an wirklichen Arbeitslöhnen bezahlt worden sind. Da werden wohl die Zehntausende von Mark für die Direktoren und für die Beamten des Werkes mit drinstecken, so daß schließlich jeder Aktionär für die Mühseligkeit des Kouponschneidens fast halb so viel bekommt wie der Arbeiter für seine 310tägige Plagerei. Einfach naiv ist es, wenn die 20 000 M. für Unfallversicherung u. s. w. gewissermaßen den Geschenken für die Arbeiter zugerechnet werden. Die Herren mögen doch nicht vergessen, daß die Unfallversicherung an Stelle der persönlichen Haftpflicht des Unternehmers getreten ist. Doch wozu noch weitere Worte! Die Herren haben selbst zugestanden, daß zwei bis drei Aktionäre so viel für das Nichtsthun erhalten, wie ein fleißiger Arbeiter. Und das genügt.

Die Zeitzer Zeitung, auch eins der Sprachrohre der Kapitalisten, kann es sich natürlich bei dieser Gelegenheit nicht versagen, auch mal wieder ihr Licht leuchten zu lassen. Sie hat aber ihre Lüge, daß Sozialdemokraten sich von Arbeitergroschen schon Villen gebaut haben, noch nicht bewiesen oder widerrufen.

Zeitz. Ein schweres Unglück ereignete sich am Freitag nachmittag in der Kinderwagenfabrik von E. A. Näther. Denn in der Schmiede beschäftigten, etwa 20jährigen Arbeiter Barschke flog ein Stück glühender Stahl ins Auge und verbrannte dasselbe derart, daß es vollständig verloren ist.

Naumburg. Sonnabend, den 11. September, fand hier eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt. Es wurde eine Zahlstelle des Verbandes gegründet. Kollege Leber aus Jena sprach über die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine und die moderne Arbeiterbewegung.

Kelbra. Auch hier hat der Typhus seinen Einzug gehalten.

Sangerhausen. Von hier soll über Leimbach und Mansfeld eine elektrische Bahn nach Hettstedt gebaut werden.

Nordhausen. Die letzte kirchliche Sedanfeier war so außerordentlich schwach besucht, daß sie nun wohl die letzte ihrer Art gewesen sein wird. Nur 36 Männer und 50 Frauen hatten sich bei einer Einwohnerzahl von fast 30 000 zum „Gottesdienst" eingefunden. Darunter waren von den etwa 1100—1200 Staatsbeamten, die unsere Stadt beherbergt, ganzer zwei, und von dem ziemlich zahlreichen Offiziervereine, sowie von den 10 Kriegervereinen mit ihren doch mindestens 800 Mitgliedern auch nicht ein einziger.

Kleine Chronik.

Arbeiter-Risiko. Auf der Eckardt-Rothütte (Hettstedt) erlitt der vierzigjähr. Hüttenarbeiter Fr. Meyer aus Leimbach einen Unterschenkelbruch, durch eine herunterfallende Kupferhütte. — In Osterwieck ist bei einer Kesselreinigung der Lederfärber Chr. Robst erstickt. Drei andere Arbeiter konnten nur mit äußerster Anstrengung gerettet werden.

Schadenfeuer werden gemeldet von Quedlinburg (Jägers Wiehstall am Dirfurterweg) — Wittenberg (Scheune des Gottl. Geißler mit Erntevorräten).

Verunglückt ist in: Cannawurf das 1½ Jahre alte Kind des Fabrikarbeiters Mocke, ihm wurde von einem Lastwagen der Kopf abgefahren — Halberstadt der Handelsmann W. Reuleke, indem er unter die Räder eines Wagens geriet und totgefahren wurde — Krakau (Magdeburg) ein Kutscher (Blutvergiftung durch Fliegenstich) — Kleinsurra (Nordhausen) der 21jährige Müllerssohn Kehl, indem er beim Anstellen der Mühle ins Getriebe geriet; er ist seinen Verletzungen alsbald erlegen.

Angeschossen wurde in Clobigkau ein Rinnrod von einem andern. 70 Schrotkörner drangen ihm ins Krie.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Sittlichkeitsverbrechen. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen den 21jährigen Hausknecht Stanislaus Barucha von hier, geb. in der Provinz Posen und vorbestraft wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit Kindern mit 1 Jahr Gefängnis. Heute war der Angeklagte desselben Verbrechens beschuldigt. Als Zeugen waren geladen 2 Schulmädchen und die Mutter des einen Mädchens. Auf Grund der Beweisaufnahme wurde der Angeklagte der Vornahme unzüchtiger Handlungen schuldig erklärt und unter Verneinung mildernder Umstände zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Ebenfalls unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen den 28jährigen Fabrikarbeiter Eduard Reichert von hier, geb. in Schönewalde, bisher unbestraft. Er hatte sich ebenfalls in 4 Fällen gegen Schulkinder vergangen. Da den Kindern aber kein Nachteil zugefügt worden ist, wurden dem Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis.

Eingesandt.

Die Zeitungen veröffentlichen folgende Meldung aus Wurzen:

Ein höchst beklagenswerter Unfall ereignete sich kürzlich in der hiesigen Stadtmühle. In einer im dritten Stock gelegenen Mischkammer waren die Arbeiter Robert Zedler und Wilhelm Henjel damit beschäftigt, das darin vorhandene Mehl durch eine Oeffnung zu schaufeln, damit es in Säcke gefüllt werden konnte. Die Kammer war noch zur Hälfte bis an die Decke mit Mehl gefüllt, als plötzlich eine Mehlwand herabrutschte und den Zedler ganz, den Henjel aber nur zum Teil verschüttete. Obwohl Hilfe schnell zur Stelle war — Henjel hatte sich glücklicher Weise noch selbst von der Mehlmasse befreien können — so ist doch Zedler leider erstickt; unter entsetzlichen Qualen lebte er noch eine Viertelstunde.

Den Lesern des Volksblattes ist jedenfalls noch in bester Erinnerung, daß auch wir vergeblich gegen die Arbeit in den Mehlmischkammern gekämpft haben, und obige Notiz zeigt aufs neue, wie gefährlich die Arbeit in diesen reinen Menschenfallen ist, wobei man sich nur wundern muß, daß nicht noch viel mehr Unglück in denselben passiert. Freilich, oft glückt es den Betroffenen noch mit knapper Not sich aus der Todesgefahr zu retten. Immerhin ist die Zahl der Erstickungsfälle in den Mehlkammern groß genug, um human denkende Arbeitgeber zu veranlassen, die Menschenarbeit in diesen Kammern aufzugeben und durch Maschinenarbeit zu ersetzen, wobei gleichzeitig den Mühlenarbeitern als auch den sanitären Interessen des Publikums gedient ist. Aber freilich, das kostet Geld, und gerade die großen Werke, meist Aktiengesellschaften wie auch die oben erwähnte Wurzener Stadtmühle, wenden Geld nur in den Fällen an, wo es den Kapitalisten, den Aktionären, direkten Gewinn bringt, die Dividenden vergrößert, nicht aber zu arbeiterfreundlichen Zwecken.

Vergebens ist hundertmal vor der gesundheitsgefährlichen Arbeit in den Mischkammern gewarnt worden, wobei der feine Mehlstaub bis in die zartesten Teile der Lunge eindringt und, abgesehen von den immer und immer wiederkehrenden Todesfällen, welche auch in den Mühlen unserer nächsten Nachbarschaft bereits vorgekommen sind, den Arbeiter unter allen Umständen in seiner Gesundheit schädigt oder ihn einem langen Siechtum zuführt.

Von den beteiligten Arbeitgebern wurde stets — zu Unrecht — behauptet in diesem Falle könne die Menschenarbeit nicht durch Maschinen ersetzt werden; nun, die Sozialdemokratie hat diese Behauptung schlagend widerlegt; denn in mehreren großen Genossenschafts-Bäckereien, z. B. in Plagwitz, in Magdeburg rc., sind schon seit einigen Jahren derartige Maschinen im Betriebe, welche täglich Hunderte von Zentnern Mehl mischen, ohne daß auch nur ein Arbeiter den Mischraum zu betreten braucht!

Man betrachte hiergegen das Verhalten der kapitalistischen größeren und großen Mühlen. Viele tausend Arbeiter müssen nach wie vor Tag ein Tag aus in den staubgeschwängerten Mischkammern arbeiten und stündlich der Gefahr ins Angesicht sehen. Die Bestimmungen der Berufsgenossenschaft verbieten direkt die Arbeiten in derartig gefüllten Mischkammern.

Die revidierten Unfallverhütungsvorschriften der Müllerei-Genossenschaft von 1896 besagen nämlich:

§ 36. In Mehlmischkammern dürfen nur geschulte und damit vertraute Arbeiter beschäftigt werden.

§ 36. Das Betreten von Mehlkammern mit einer über 1.50 Meter hohen Mehlschicht ist zu verbieten. Außerdem sind die Abschlachtrichter durch Querstäbe zu versichern.

§ 56. Das Betreten von Mehlkammern mit einer über 1.50 Meter hohen Mehlschicht ist verboten.

Aber diese Paragraphen sind für gewisse Unternehmer überhaupt nicht vorhanden, sie werden einfach ignoriert, obgleich das Strafbare auf der Hand liegt, wenn die Betriebsleiter trotzdem den Arbeitern diese gefahrdrohenden Arbeiten auferlegen.

Aber — wo kein Kläger ist, ist bekanntlich auch kein Richter — und obgleich die gelernten Müller sich schon vielfach weigern, in den Mischkammern zu arbeiten, weil sie die Gefahr wohl kennen, so giebt es ja noch genug arme Teufe, welchen dieselbe nicht bekannt ist und die um des lieben Brotes willen sich dazu hergeben. Kommt der dabei zu Tode, wird die Familie des Ernährers, die unmündigen Kinder des Vaters beraubt, nun so ist eben wieder mal — „ein beklagenswertes Unglück geschehen" — im übrigen bleibt alles beim alten, denn Ersatz ist ja genug vorhanden, und die hohe Polizei und Staatsanwaltschaft, welche sich sonst um so vieles bekümmern, finden, daß in der Regel den Unternehmer keine Schuld an dem Unfalle trifft!

Ein Müller.

Vermischtes.

* **Bodenloser Leichtsinn.** Die Oberschles. Volksztg. meldet: Der beim Gräflich Donnersmarckschen Förster Paris in Stahlhammer einquartierte Musketier Seigiel ergriff das im Zimmer stehende Jagdgewehr seines Wirtes. Als er damit hantierte, krachte der Schuß und die ganze Schrotladung ging der einjährigen Tochter des Försters in den Hals, so daß sie auf der Stelle tot war. Der erschrockene Musketier ergriff sein Dienstgewehr und flüchtete.

* **Im Hafen von Konstantinopel** ist am Donnerstag abend der österreichische Dampfer „Joan Brarit" infolge starker Strömung mit einem englischen Dampfer zusammengestoßen und gesunken. Von der Bemannung wurden 22 Mann durch die Stationsschiffe gerettet; außerdem rettete das österreichisch-ungarische Kanonenboot „Lum" 11 Mann.

* **Ueber einen neuen Familienskandal** in der hohen Aristokratie erzählt der Cri de Paris, daß die Herzogin von Aosta, welche augenblicklich bei ihrer Mutter, der Gräfin von Paris, in England weilt, sich energisch weigere, nach Italien zu ihrem Gatten zurückzukehren. Der Herzog von Aosta ist ein Neffe König Humberts und der Bruder des Grafen von Turin. Die Herzogin von Aosta ist eine geborene Prinzessin von Orleans.

Aus dem Reiche.

Berlin. Der Anarchist Gustav Landauer, dessen Verschwinden neulich der Staatspolizei meldete, ist wieder zur Stelle. Die Redaktion erklärt, es habe sich bei der Notiz lediglich um einen Scherz gehandelt; Landauer sollte aufgefordert werden, mit der Redaktion in engerem Briefwechsel zu bleiben. Die Redaktion des Blattes verfügt da über recht eigenartige „Scherze".

Leipzig. Zu der hohen Strafe von 2 Monaten Gefängnis wurde Redakteur Winterfeld vom General Anzeiger verurteilt, weil er mit Zugrundelegung einer Gerichtsverhandlung die wehrlosen Löhne, die Buchdruckereibesitzer Krause in Meißen seinen Mädchen zahlt, kritisiert hat. Der vorsitzende Amtsrichter sprach der Presse das Recht ab, solche Dinge zu kritisieren. Der Mann wird schon dulden müssen, daß wir uns das Recht der Kritik an allen Mißständen einfach nehmen.

Zwickau. Beim Ringturnen in der Schulturnanstalt rissen die Ringe ab. Der Prokurist Mende stürzte herab und brach das Genick.

Zwickau i. S. Im Wilhelmschacht ist ein Brand durch schlagende Wetter entstanden. Mehrere Arbeiter wurden verletzt, zwei schwer. Bei den Brand Abdämmungsarbeiten ereignete sich ein weiteres Unglück: einer der Arbeiter erstickte, drei sieben Besinnungslose darnieder.

Stettin. Der Riesendampfer des Nordd. Lloyd, Kaiser Wilhelm der Große, liegt noch immer bei Swinemünde fest. Infolge der durch die andauernd ungünstigen Wasserverhältnisse verzögerten Ueberführung des Dampfers von Stettin nach Swinemünde ist die Expedition des Schiffes vom Dienstag auf den Sonnabend nächster Woche vertagt worden.

Briefkasten der Redaktion.

K. R. in B. Nach direkt eingezogenen Erkundigungen sind die beiden Knaben C. und der Knabe Sch. von F. nicht geschlagen worden. Wenn die Knaben selbst das in Abrede stellen, kann selbstverständlich die Behauptung nicht als erwiesen gelten.

Weißenfels. Wenn Herr Herberger aus Halle in Ihrer Versammlung behauptet hat, unser Genosse Karl Reinand habe sich während des hiesigen Tischlerstreiks nur fünf Mark unter dem ausgemachten Lohne zur Arbeit angeboten, er stehe deshalb noch unter einem Streikbrecher, so ist das eine dreiste Erfindung, welche Genosse Reinand selbst zurückweisen mag.

Cothbrb b. Mühlberg. Die Haussuchung war in der vollzogenen Form zulässig. Wo „Gefahr im Verzuge" ist, kann der Beamte dazu schreiten.

Briefkasten der Expedition.

W. Müller, Delitzsch. Die Adresse des A. K. ist uns auch nicht bekannt, wir werden demselben aber bei nächster Abholung der Offerten Ihren Brief mit übermitteln.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 10. September.

Aufgeboten: Der gewerbl. Lokomotivheizer Eckardt und Auguste Wagel (Streiterstraße 2 und Kurfürstrasse 4). Der Dachdecker Schmidt und Klara Schneider (Schulerhof 10 und Ludwigstraße 10). Der Musiker Peters und Minna Werner (Leipzigerstraße 59). Der Magistrats-Bureau-Diätar Korthy und Marie Eierbach (Mittelstraße 12 und Magdeburgerstraße 7). Der Oberkellner Moos und Minna Kolle (Schillerstraße 16 und Albrechtstraße 6). Der Handelsmann Bruder und Pauline Mahler (Leipzigerstraße 59). Der Architekt Götze und Bertha Ruppel (Charlottenburg und Berlin). Der Kaufmann Nickel und Martha Lehmann (Köln a. R.). Der Dr. med. Rode und Marianne Schröder (Schönebeck und Hohenindem). Der Kaufmann Schmidt und Marie Sulze (Halle a. S. und Weißenfels). Der Buffetier Vogt und Rosine Leber (Erfurt). Der Fleischer Klose und Emma Wartmann (Halle a. S. und Berlenlaubingen).

Eheschließung: Der Steinsetzer Allenstein und Wilhelmine Marx (an der Moritzkirche 5).

Geboren: Dem Handarbeiter Bange ein S. (Kronprinzenstraße 1). Dem Bierkutscher Blumschmidt eine T. (Delitzscherstraße 15). Dem Restaurateur Uhlig ein S. (Geiststraße 19). Dem Lehrer Klähe ein S. (Wachterstraße 17). Dem Fleischer Birth ein S. (Freimfelderstraße 37). Dem Fabrikarbeiter Redner ein S. (Ludwigstraße 26). Dem Lehrer Müller eine T. (S. Bereinsstraße 14).

Gestorben: Der Invalide Sirens, 76 J. (Wöllergerweg 7). Der Apotheker Hofmann, 60 J. (Blumenthalstraße 6). Der Grubenarbeiter Duda, 54 J. (Bergmannstrost). Der Arbeiter Grimm, 63 J. (Klink). Die Witwe Dettenborn, 61 J. (Landsberstraße 38). Des Postsekretärs Berger T., 5 J. (Schwerbstraße 8). Des Polizeikommissars Sienang T., 2 W. (Wachterstraße 7). Des Maurers Mühlig T., 1 W. (Kaffnitzerstraße 25). Des Zimmermanns Pechmann T., 9 M. (Wachterstraße 36). Klara Bick, 56 J. (Bernburgerstraße 7).

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Boeltzer in Halle.

Restaurant zum Braustübl'
ist nicht Mansfelderstraße 19, sondern **Mansfelderstr. 9.**
Fritz Horstmann.

Seifen-Verkauf!
Am 1. September eröffneten wir in unserer Fabrik einen Detail Verkauf von Toiletten- u. Wasch-Seifen.
Um gütigen Zuspruch bittend, zeichnen Hochachtend
Dr. Schaffranek & Co.
Burgstraße 43, Fabrik-Eingang: an der Steinmühle.

A. L. Mohr'sche * FF * Margarine
im **Geschmack** und **Nährwert** **gleich guter Butter,** empfiehlt
pr. Pfund 70 Pfg.
das Spezial-Geschäft von Fabrikaten aus der Fabrik von
A. L. MOHR, Altona-Bahrenfeld,
Inhaber:
Heinr. Doller, Halle a. S.
Zwingerstr. 32, Langestr.-Ecke.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Sonnabend den 18. Sept.
Eröffnungs-Vorstellung.
Tannhäuser.
Sonntag den 19. September nachm. 3 Uhr **Fremdenvorstellung.**
Martha.
Abends 7½ Uhr
Ein Wintermärchen.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.
Die Gesellschaft **Neiß,** Bravour-Gymnastiker auf der hohen Luft-Brücke (sensationell!) — Herr **Hermann Müller-Lipart** (der „Trompeter v. Säkkingen"). Trompeten-Virtuose. — Die beiden **Bill's,** chinesische Exzentriker. — Die Schwestern **Weida** und **Alma Neiß,** Miniatur-Tanzkängerinnen. — Brothers **Williams,** musikalische Fantasten. — Frl. **Mirzl Kirchner,** Wiener Kostüm-Soubrette. — Herr **Jean Bayer,** Original-Gesang-Humorist. — **Jacques Dumont's** Damen-Gesellschaft, in ihrer Galerie „Lebender Meisterwerke". (Neue Bilder!)
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Stadt Einbeck.
Franckestr. 18.
Bürgerlicher Mittagstisch 60 Pf., früh und abends Stamm 40 u. 50 Pf. Gemütlicher Familien-Aufenthalt. Vereinszimmer zu vergeben.
Gottlob Hoffmann.

Reichenbach's Karussell.
Auf dem **Rohplatz,** erstes an der Turnhalle, ladet das hochgeehrte Publikum und die liebe Jugend freundlichst ein.

Gänzlicher Ausverkauf.
Wegen **Geschäfts-Aufgabe** verkaufe fortwährend zu bedeutend herabgesetzten Preisen: **Glas, Porzellan, Steingut u. Luxusgegenstände** jeder Art.
E. Andrä, vorm. Apel Nachf., gr. Märkerstr. 21.

Otto Knoll's
Herren-Garderobe befindet sich vom 1. Oktober oberhalb des Turmes
Leipzigerstrasse 36.

C. Hammer, Uhrmacher, Leipzigerstraße 42.
Taschenuhren, Nickel, 5, 6, 8 und 10 Mark.
Zylinder Remontoir Goldrand 10, 12, 14 und 16 Mark.
Regulateure, 14 Tage gehend, 12, 14, 16 u. 18 M.
Wecker 2,50 Mark.
Reelle Garantie.
Versand gegen Nachnahme.

Alle diejenigen, welche dem am 22. März 1896 hier verstorbenen Dr. med. Paul Schönweiler Honorar für ärztliche Behandlung schulden, fordere ich hierdurch auf, dasselbe binnen 14 Tagen an mich zu zahlen.
In Vollmacht der verw. Frau Oberamtstierarzt Aloysia Schönweiler in Stuttgart.
Hermann Beckmann
Weißenfels, gr. Kalandstr. 45.

Von der Reise zurück.
Otto Kresse
Naturheilkundiger.
Sprechstunde 8—10 und 2—4 Uhr.
Alter Markt 5.

Konsum-Verein für Giebichenstein und Umgegend.
Lehrmädchen für unser Materialwaren-Geschäft in Giebichenstein u. Kröllwitz für sofort gesucht.
Meldungen im Kontor, Giebichenstein, Eichendorffstr. 25. **Der Vorstand.**

Einem geehrten Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich als
Leichen-Wäscherin
geprüft und verpflichtet worden bin und bitte bei vorkommenden Fällen mich gütigst zu berücksichtigen.
Achtungsvoll
Ww. Klara Heier geb. Thumann, Leichenwäscherin,
Zeitz, Geraerstraße 15.

Klavier-Unterricht
f. Erwachs. u. Kinder i. kurz. Zeit, leicht, bei tücht. Lehrer (Einzelunterr.! Woche 2mal à 40 Pf. Arm jederz. unter X. X. Exp. d. Bl.

2—3 Näherinnen auf Damen-Konfektion nimmt an
Frau Schmidt, an der Universität 9.

Einen Glasergesellen sucht
M. Rommel, Geiststraße 21.

Selbstgef. Kleiderspeiser. f. 24 ℳ Vertikom. Bettst., Kommode, Tische, Stühle, Sofas, Spiegel b. **K. Bieler,** Tischlermstr., Geiststr. 31.

Mehrere Gebett neue Federbetten sehr billig zu verkaufen Breitestr. 30, H. I.

2 neue Bettst. m. Federmatr. u. 2 neue rothr. Sofas sof. b. zuverk. Breitestr. 30, H. I.

Schlafst. f. 1—2 H. verm. Breitestr. 30, H. I.

Hohe Belohnung
sichere ich demjenigen zu, welcher mir über den Verbleib meines weißen mit roten Flecken versehenen
Jagdhundes
Auskunft geben kann.
K. Rossow, Geiststraße 32.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970914-13/fragment/page=0004